

Werner Bätzing | Hannes Hoffert-Hösl

DER ÖTSCHER

Wanderungen in den
niederösterreichischen Kalkalpen



NATUR
PUNKT

Rotpunktverlag.

(Erlaf bedeutet so viel wie Adlerfluss). Eindringende keltische Völker förderten bereits aus den Bergen Eisen und Salz, wie etwa aus den Salzquellen im Halltal östlich von Mariazell.

Die in anderen Regionen der Alpen so wichtige Phase der Kelten und Römer spielte im Ötscherland nur eine untergeordnete Rolle. Die Kelten waren sicherlich das erste namentlich fassbare Volk, das sich langsam im Ostalpenraum verbreitete. Das von ihnen gegründete Königreich Noricum umfasste auch das Ötschergebiet. Ihre Bauten waren meist aus Holz, daher sind kaum Spuren erhalten. Die Römer eroberten ohne viel Mühe Noricum, und um das Land kontrollieren zu können, errichteten sie Straßen. Eine »Nebenstraße« für Händler und Militäreinheiten führte auch durch das Pielachtal. Sie führte nicht durch die sumpfige Talsohle, sondern den Hügeln entlang und von Aelium Cetium (St. Pölten) über Mariazell nach Poedicum (Bruck an der Mur). Es dürfte sich um keine stark begangene Straße gehandelt haben, über Siedlungsspuren entlang der Straße gibt es nur Vermutungen. Während die Bergbauern der West-, Zentral- und Südalpen bereits einen regen Handel mit dem Vorland und den großen Siedlungen entwickelten und dadurch teilweise ihre Selbstversorgerwirtschaft einschränkten, sind die feuchten Nordalpen und die aus römischer Sicht abgelegenen Ostalpen nur am Rande von dieser Entwicklung betroffen. Das Ötscherland liegt abseits der berühmten Übergänge, und so existierten noch keine größeren Siedlungs- und Nutzungsdichten, auch wenn die meisten Täler wohl schon dünn besiedelt waren. Verständlich, wenn man

▲ **Am Stierwaschboden, zwischen Ötschergraben und Tormäuren steht das Kraftwerk Wienerbruck, gebaut 1909, im Zuge der Elektrifizierung der Mariazellerbahn.**

Foto: Weinfranz

◀ **Die Römerstraße führte am Hang zwischen Pielach- und Texingtal durch unberührte Wälder.**



Lebens- und Wirtschaftsraum



sich die Tatsache vor Augen führt, dass die Berglandschaft zwischen dem Donauraum und dem Mur-Mürztal ein unübersichtliches Gewirr an Gräben und Hängen ist. Dennoch war zum Beispiel Scheibbs bereits besiedelt. Beim Zerfall des Römerreiches waren große Teile dieses Gebietes sicherlich noch von Urwäldern bedeckt. Während des frühen Mittelalters verdrängten verschiedene germanische Völker wie die Rugier, Eruler oder Langobarden ebenso wie Hunnen und Gepiden die romanische Bevölkerung, die noch vor 500 zum größten Teil nach Italien abwanderte. Nach dem Abzug der Langobarden aus dem östlichen Niederösterreich (und Westungarn) übernahmen die Awaren das Kommando. Sie siedelten sich aber westlich des Wienerwaldes nicht an, sondern begnügten sich mit einer gewissen Kontrolle über die in den folgenden Jahrhunderten im Ostalpenraum siedelnden Sla-

wen. Westlich der Enns bildete sich, unter fränkischer Oberhoheit, ein neuer Stamm von großer Beständigkeit – die Bayern. Aus Böhmen drangen westslawische Stämme zunächst ins Wald- und Weinviertel vor, bevor sie das Pielachtal und Erlauftal hinauf wanderten. Südlich davon bildete sich in Karantanien im 7. Jahrhundert ein Fürstentum der dortigen Alpendslawen heraus, das jedenfalls im 8. Jahrhundert »Karantanien« hieß. Zahlreiche Fluss- und Ortsnamen erinnern an den einstigen slawischen Siedlungsraum. Das prominenteste Beispiel ist freilich der Ötzer selbst, der so viel wie »otcan« (Gevatter) bedeutet (vgl. auch modern-slowenisch oče, »Vater«). Nach der Ausschaltung der Awaren durch Karl den Großen 796 wurde auch das Ötzergebiet Teil des bayerischen Ostlandes. Salzburg und andere Reichskirchen erhielten große Schenkungen bis weit ins heutige Ungarn und

Slowenien hinein. Das Ötschergebiet blieb aber noch immer weitgehend unbesiedelt. 907 vernichteten die Ungarn das Heer der Bayern, die bayerische und Reichsgrenze lag (wieder) an der Enns. Ob auch das Ötscherland unter ungarischer Oberhoheit stand, wissen wir nicht. Da spätere Quellen vom Ötscher und den angrenzenden Gebirgszügen als den »karantianischen« Bergen sprechen, rechnete man damals offenbar die steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen zu Karantaniem – daraus wurde später Kärnten. Freilich sind diese Gebiete im 11./12. Jahrhundert Teil eines neuen Landes geworden – der Steiermark.

Nördlich davon entstand nach 955 die östliche Mark der Bayern, im 11. Jahrhundert »Österreich« genannt. Diese Neubildungen waren aber erst möglich geworden, nachdem die Ungarn 955 am Lechfeld bei Augsburg geschlagen worden waren und um 1000 nach ihrer Christianisierung ein stabiles Königtum nach »westlichem« Muster gebildet hatten. Nun erhielten – wieder – die bayerischen Bistümer große Besitzungen östlich der Enns – neben Salzburg vor allem Freising und Regensburg. Der Bischof von Passau war auch der Diözesanbischof für die Gebiete nördlich der Alpen – bis hin zur ungarischen Grenze an Leitha und March. In den Bergen war aber auch Salzburg aktiv, seine wichtigste Klostergründung in den Nordalpen, Admont (1074), erhielt vom Erzbischof Besitzungen auch im Salzatal, am Südrand des Ötscherlandes – später sollten sich Gaming und Admont immer wieder um die Grenzen ihrer Besitzungen streiten.

◀ **Die ersten Siedler trafen auf ein unüberschaubares Meer an Gräben und Wäldern.**



Lebens- und Wirtschaftsraum

Die Entwicklung der traditionellen Strukturen (1000 bis um 1800)



Traditionelle Landwirtschaft

Der hochmittelalterliche Siedlungsausbau wurde in der Ötscherregion – wie in großen Teilen der Ostalpen – von weltlichen oder geistlichen Grundherren durchgeführt, und für die nächsten 800 Jahre (!) war das vorherrschende politische und wirtschaftliche System die Grundherrschaft. Der König als Besitzer des Landes gab dieses als Leihgabe an hohe Adlige und an die Kirche zur Verwaltung und Nutzung weiter. Diese wiederum

teilten es in einzelne Herrschaftsbereiche auf und übertrugen die Grundherrschaft an niedrige Adlige oder Dienstherren aus dem eigenen Hofstaat. Der Bauer erhielt das eigentliche Bauerngut als Lehen zur Bewirtschaftung und hatte dafür Abgaben zu leisten. Der Grundherr war für Schutz und Recht verantwortlich. Im Ötschergebiet war die Form des Erbzinslehens am häufigsten. Der Bauer durfte verpfänden, vererben und verkaufen, natürlich alles nur mit Zustimmung der

Grundherren. Der Bauer war also der Besitzer des Landes, der Grundherr sozusagen der Obereigentümer. Er bekam vom Bauern den sogenannten »Robot«, im Mittelalter in Form von Naturalien oder Arbeitsleistung, später als Geldzins. Die Rechte und Pflichten konnten nicht verändert werden. Politisch-gerichtlich hatte der Bauer oder »Grundholde« keine Rechte. Während die weltlichen Grundherren, die Adligen, wenigstens anfangs in einer Burg wohnten (die Existenz von Burgen wie im Pielachtal verweist auf solche Adlige), waren die geistlichen Grundherren oft Ordensgemeinschaften, die große Klosteranlagen errichteten.

Unsere Region wurde von Norden, vom Alpenrand her (Pielachtal und Raum Scheibbs) von weltlichen Grundherren erschlossen, während der inneralpine Raum von Klöstern erschlossen wurde: Sehr früh fiel der Raum Mariazell in den Besitz des steirischen Klosters St. Lambrecht; ab 1230 erhielten das Stift Lilienfeld und ab 1330 die Kartause Gaming große Waldgebiete um den Ötscher herum. Die Klöster waren einerseits landwirtschaftliche Großbetriebe, andererseits siedelten auch sie – wie die weltlichen Grundherren – Bauern an. Dadurch wurden allmählich Teile des Waldes gerodet und in Landwirtschaftsflächen umgewandelt, auch wenn weiterhin noch lange Zeit große zusammenhängende Wälder bestanden.

Die von den Grundherren angesiedelten Bauern erhielten ihre Flächen von diesen zugewiesen. Dabei verteilten die Grundherren in der Regel die Hofstellen mit ihren Hofflächen regelmäßig über die geeigneten Flächen. Dadurch entstand das System der Einzelhofsiedlung, bei dem je-

◀ **Die Burg Rabenstein war der Sitz einer der ersten Grundherrschaften im Pielachtal.** Foto: Markus Haslinger

▼ **Zu den größten Grundbesitzern der Gegend zählte die Kartause Gaming.**

Foto: Rosemarie Hösl



Lebens- und Wirtschaftsraum

